

Muss der Papst konservativ sein?

Gerhard Lohfink

Eine imponierende Gestalt sei er ja gewesen, sagen sie. Den Sowjetblock habe er aufgebrochen. In Lateinamerika, Afrika und anderswo sei er unerbittlich für soziale Gerechtigkeit eingetreten. In der Geschichte zwischen der Kirche und den Juden habe er eine neue Epoche eingeleitet. Die Jugendlichen hätten ihn geliebt, weil er sie geliebt habe und weil sein Leben so wahrhaftig gewesen sei.

Konservativ

Doch das sei, sagen sie, nur die eine Seite dieses widerspruchsvollen Mannes. Auf der anderen Seite sei er extrem konservativ gewesen, unbeweglich, antiquiert und antimodern. Er habe Dämme aufgebaut, habe sich verzweifelt gegen den Strom der Zeit gestemmt, habe Leitbilder, Normen und Institutionen zementiert, die kein moderner Europäer mehr verstehen könne.

Und so suchen die, denen das Amt des Papstes und oft auch die Kirche eine ferne, unbekannte Welt geworden ist, mit Johannes Paul II. zurechtzukommen. Sie möchten ihn ja verstehen. Sie spüren, dass da etwas war, was der heutigen Gesellschaft fehlt. Aber das Verstehen gelingt ihnen nicht.

Vielleicht könnte der Vorwurf, der verstorbene Papst sei, zumindest zur Hälfte, hoffnungslos konservativ gewesen, Ausgangspunkt für ein tieferes Verständnis des Papstes und seines Amtes werden. Was heißt eigentlich 'konservativ', und weshalb gibt es bei den Päpsten und in der Kirche diese unausrottbare Konservativität?

Manchmal hilft bei einem Problem bereits ein Blick ins Wörterbuch. 'Konservativ' kommt – über das Französische – aus dem Lateinischen. Das Verb 'conservare' bedeutete bei den Römern: unversehrt bewahren, vor dem Verfall schützen, am Leben erhalten, retten.

Damit ist schon eine erste Einsicht gewonnen. 'Conservare' – da geht es nicht um Randfragen, nicht um Dinge, die man tun, aber auch lassen kann. Es geht um das Ganze, um die Existenz, um das Leben. 'Conservare' spricht davon, dass etwas entscheidend Wichtiges aufs höchste gefährdet ist und unbedingt gerettet werden muss.

An dieser Stelle dürfen wir nun theologisch werden und auch all die Bedeutungen vergessen, die der Begriff 'konservativ' einst in der europäischen Parteienlandschaft gehabt hatte. Worum geht es der Kirche? Was muss sie am Leben erhalten, beschützen, unversehrt überliefern, ja retten?

In der Mitte des kirchlichen Glaubens steht Jesus Christus. Von ihm bekennt das Neue Testament und mit diesem die gesamte christliche Tradition, dass er das letzte, definitive Wort Gottes ist. Mehr kann Gott in alle Ewigkeit nicht mehr sagen. In Jesus Christus, seinem Sohn, hat Gott alles gesagt. In ihm hat er sein innerstes Wesen ganz und endgültig ausgesprochen.

In ihm hat er aber auch alles *getan*. In ihm hat er sich selbst in letzter Liebe an die Welt hingegeben. In dem auferweckten und erhöhten Christus ist deshalb die Welt schon vollendet. Und mehr als die in Christus vollendete Schöpfung kann es für die Welt nicht mehr geben.

Das heißt aber: Das Entscheidende in der Weltgeschichte ist bereits geschehen. Es ist uns vorgegeben. Es kommt als schon Geschehenes auf uns zu. Deshalb muss dieses Geschehen als Evangelium verkündet, im Sakrament vermittelt, unversehrt bewahrt und so immer wieder in die Gegenwart hineingestellt werden, damit sich die Welt auf ihre schon geschehene Zukunft hin verändert. Genau das aber ist die Aufgabe der Kirche und innerhalb der Kirche des kirchlichen Amtes. Die Kirche muss bis in ihr Herz und bis in ihre letzten Haarspitzen hinein konservativ sein – eben weil das Entscheidende schon geschehen ist und weil es ihr von Jesus Christus anvertraut wurde.

Das kirchliche Amt kann das ihr „anvertraute kostbare Gut“ (2 Tim 1,12.14) nur bewahren und weitergeben. Die Kirche und ihre Päpste *müssen* deshalb konservativ sein. Es steht nicht in ihrem Belieben, nicht konservativ zu sein.

Progressiv

Allerdings: Wenn Jesus Christus wirklich das endgültige, nie mehr überholbare Wort Gottes ist und wenn in ihm schon alle Evolution ihr Ziel erreicht hat, dann übersteigt das, was mit ihm der Welt eingestiftet wurde, zunächst einmal all unser Begreifen. Dann ist Christus der fortschreitenden Geschichte immer schon weit voraus. Dann ist das, was er gesagt und getan hat, neuer Wein, der alle alten Schläuche sprengt. Dann ist die Kirche unablässiges Neuheitserlebnis. Dann sind die christlichen Gemeinden, wann immer sie das ihnen aufgetragene 'Conservare' wahr machen, Sprengstoff innerhalb der alten Gesellschaft.

Auf Johannes Paul II. angewendet: Genau in dem Maß, in dem er radikal konservativ

war, also mit seiner ganzen Existenz dem diente, was ihm im Evangelium Jesu Christi als kostbares Gut anvertraut wurde, war er radikal progressiv.

Man kann sich das alles gut an dem Thema 'Die Kirche und die Juden' vor Augen führen. Die Kirche und mit ihr das Papsttum waren in ihrem Verhältnis zu den Juden über Jahrhunderte hin wie gelähmt. Der Kirchenstaat gehörte nicht zu den großen Judenverfolgern. Die wüteten anderswo. Aber die Kirche vermochte schon seit dem 2. Jahrhundert nicht mehr zu begreifen, was Israel für sie selbst bedeutete. Ihre Theologen verdrängten mehr und mehr, dass Gott seinen Bund mit Israel nicht aufgekündigt hatte und dass die Kirche nur Kirche ist, insofern sie Anteil an der „Würde Israels“ hat.

Erst Johannes Paul II. hat das wieder in seinem ganzen Ausmaß begriffen. Hier war er progressiv. Aber er holte mit dieser Progressivität nur ein, was Paulus in Röm 9–11 längst gesagt hatte. Insofern war der Papst genau an dieser Stelle nicht nur progressiv, sondern zugleich konservativ. Er war ein konservativer Revolutionär, und das ist kein Widerspruch.

Sollte es bei vielen anderen Fragen nicht ähnlich gewesen sein? War Johannes Paul II. vielleicht dort, wo er anscheinend in der Vergangenheit lebte, seiner Zeit weit voraus? Und schützte er die Kirche dort, wo er sie aus der Sicht seiner Gegner konservativ verkrusten ließ, nicht in Wirklichkeit vor postmoderner Beliebigkeit?

Regressiv

Im übrigen: Das Gegenteil von 'progressiv' ist gar nicht 'konservativ', sondern 'regressiv'. Und 'regressiv' kann bedeuten: „auf frühere, primitive Stufen der geistigen Entwicklung oder des Trieblebens zurückfallen“. So das Lexikon! Sollten etwa die 'Papstkritiker vom Dienst', denen der neue Papst Benedikt XVI. einfach nicht progressiv genug ist, in Wahrheit regressiv sein?

Die Kirche werde nur überleben, wenn sie sich der Gesellschaft anpasse, dekretieren sie, und können selbst beim Sterben eines großen Papstes von der Litanei ihrer Anpassungsforderungen nicht lassen. Sie rechnen auch gar nicht damit, dass bei der heißungsvollen Wahl unseres neuen Papstes der Heilige Geist am Werk gewesen sein könnte.

Wer sind hier, gemessen am Evangelium, die wirklich Rückständigen? ■